

HEROLD TYROL'S - Nr. 11 - Dezember 1981 - CC 5



**P.b.b. — Erscheinungsort Innsbruck — Verlagspostamt 6020 Innsbruck**

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Verein für Publizistik**  
**Für den Inhalt verantwortlich: Walter Groschup, Beide: Schöpfstraße 21, 6020 Innsbruck**  
**Druck und Satz: GIM, Mariahilfstraße 48, 6020 Innsbruck**

# **CINEMATOGRAPH**

## **Schöpfstraße 21, im Hof, ☎ 21 880**

### **IN EIGENER SACHE**

*Am Freitag, den 4. November veranstalten wir wieder eine Mitgliederversammlung des Otto-Preminger-Instituts: 22.30 Uhr im CINEMATOGRAPH. Hoffentlich kommen wieder alle, die das Kino, das Programm und das ganze Drumherum interessieren, oder, die etwas daran auszusetzen haben, anregen wollen oder vielleicht sogar an einer Mitarbeit interessiert sind.*

### **RETROSPEKTIVE FRITZ LANG**

**vom 28. November bis 1. Dezember im Cinematograph**

**Ein genaues Programm mit den Filmbeschreibungen dieses Zyklus ist im Kino erhältlich.**

*2. bis 5. Dezember, 18 und 20.30 Uhr*

### **LETZTE LIEBE**

**BRD 1979, Regie: Ingemo Engström; mit Angela Winkler und Rüdiger Vogler**  
**1979 in Locarno mit dem premio fipresci ausgezeichnet**

Marie Fleury, eine junge Ärztin, kehrt aus Frankreich zurück in die deutschen Rheinlandschaften, woher ihre Familie stammt, um dort in einer psychiatrischen Klinik zu arbeiten. Der Film bewegt sich auf zwei Zeitebenen, auf der Zeit der Arbeit und der Zeit der Liebe.

In der Klinik, bei der Aufzeichnung von Videobildern, die Marie in ihrer Arbeit einsetzt und als Arbeitsjournal benutzt, begegnet Marie einer Frau, die im Liebeswahn versucht hat, sich mit ihrem Mann umzubringen, um mit ihm ein Bild der absoluten Liebe darzustellen. Marie erkennt hier die Symptome einer Krankheit, die sie immer fasziniert hat: die *folie-à-deux*, das Irresein zu zweit.

Inzwischen ist sie selber gefangen in einer Liebesbeziehung. Draußen in der Landschaft, am Rheinufer, wartet auf sie ein Mann, dessen Verzweiflung sie teilt und auf dessen Liebe sie bald nicht mehr verzichten kann. Ihre Begegnungen in kleinen Hotelzimmern am Rande der Städte und an den Ufern des Rheins vor der nebligen Silhouette eines Atommeilers strukturieren diesen Film. Gegen das Sterben der Gefühle und die Gewalttätigkeit ihrer Umwelt setzen sie ihr Leben als Einsatz in einem letzten paradoxen Versuch, Leben zurückzugewinnen.

Die beiden Personen im Film sind nicht ermattet und nicht verwirrt. Sie möchten mehr vom Leben, sie möchten die tödlichen Lebensbedingungen überwinden. Ihre tödliche Verletztheit treibt sie in die *folie-à-deux* und schließlich zu diesem letzten paradoxen Experiment, mit dem sie ihr Leben retten möchten. So wird Thomas am Ende des Films nicht gezeigt beim Scheitern einer Arbeit, sondern nach einer Erfüllung durch die Arbeit. In seiner Herausforderung des Todes hat er zugleich etwas Wunderbares geschaffen.

Die Einsamkeit der Frau ist eine andere. Ihre Beziehung zu den Menschen wurde gestört durch die Gewalttätigkeit der Umgebung, durch die institutionalisierte Trennung von Krankheit und Gesundheit, durch das Verbot von Zärtlichkeit und Intimität. Sie verfällt diesem Mann und dieser Leidenschaft, weil sie bei ihm bis zuletzt Leben spürt, einen Aufruhr gegen das Sterben der Gefühle. Die Konsequenz daraus ist der Liebestod.

2. bis 8. Dezember als Vorprogramm zu den anderen Filmen:

## VISION

Vision ist die momentane Offenlegung einer Seelenlandschaft, eine abstrakte Zeichnung des Zustandes einer Seele, ihre Ängste, Hoffnungen... Ein Schrei, Abtasten der Landschaft mit Augen und Ohren. (Ton/Farbe, 3,5 min. von MICHAEL POLLAK.)

6. bis 8. Dezember, 18.30 und 20.30 Uhr

### DER BLAUMILCHKANAL

Israel/BRD 1969, Regie und Buch: Ephraim Kishon  
Mit Bomba Zur, Nissim Azkiri und Shraga Friedmann.

*Der Blaumilchkanal* ist Ephraim Kishons kleine kauzige Grotteske auf das Alltagsleben, die zauberhaft karikierten Schwächen der Menschen und die verhäkelten Zuständigkeiten der Verwaltung.



### CHINA-RESTAURANT MANDARIN



SPECKBACHERSTR. 32  
6020 INNSBRUCK  
TELEFON 0 52 22/24 7 37

GEÖFFNET:  
11.30-14.30 UHR  
18.00-23.30 UHR

**KEIN  
RUHETAG!**  
6 besonders  
günstige  
Mittagmenüs  
in 3 Gängen  
um nur 49 öS  
(von Montag  
bis Freitag)

## NIKLAUS SCHILLING

Das **FORUM FÜR AKTUELLE KUNST**, Innsbruck, hat den Regisseur **Niklaus Schilling** und die Produzentin und Schauspielerin **Elke Haltaufderheide** auf den 12. Dezember 1981 in das **KULTURZENTRUM AM ADOLF-PICHLER-PLATZ 8** eingeladen. Der Regisseur wird seinen ersten langen Spielfilm **Nachtschatten** im Kulturzentrum vorstellen und Gelegenheit zu einer Diskussion bieten. Weitere drei Spielfilme *Schillings* laufen in der Zeit vom 9. bis 19. Dezember im **CINEMATOGRAF**.

### Der Regisseur:

Geboren 1944 in Basel. 1960 bis 1963 Lehre als Graphiker. Ab 1961 erste Schmalfilme. 1963 Kameraassistent in Zürich. Verschiedene Fernsehreportagen als Kameramann. Seit November 1965 in München. Acht Monate Produktionsassistent. Über 20 Kurzspielfilme und 20 Langfilme fürs Kino als Kameramann. U. a.: *48 Stunden BIS ACAPULCO* (1967, Klaus Lemke), *DETEKTIVE* (1969, Rudolph Thome), *BENGELCHEN* (1968, Marran Gosov), *NICHT FUMMELN-LIEBLING* (1969, May Spils), *DER BRÄUTIGAM-DIE KOMÖDIANTIN UND DER ZUHÄLTER* (1968, Jean-Marie Straub). 1973 bis 75 verschiedene Drehbücher.

hält ihn in der „Filmstadt“ München.

Berens, der Filialleiter einer Bank, der Andys Schwester für das Fotogeschäft immer wieder Kredit gewährte, drängt auf eine Heirat mit Astrid. Andy kann Berens nicht leiden, ist aber viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um mit Astrid über ihre Pläne zu sprechen. Von Station zu Station irrt Andy auf der Suche nach einem Engagement durch die bundesrepublikanische Filmszene: Das Fernsehen, mit seinen endlosen Korridoren, ein kleiner Job in der Werbung, makabre Szenen mit bankrotten Produzenten und flinken Pornospezialisten, Begegnung mit Evi, einem Filmsternchen, und schließlich mit der „Gräfin“. Die „Gräfin“ sucht keine Rolle wie Andy, sie inszeniert ihr Leben. Andy wird ihr Sekretär. Gemeinsam planen sie den großen Coup, der sie aller Sorgen entledigen soll ...

14. bis 19. Dezember, 18 und 20.30 Uhr:

## **DER WILLI BUSCH REPORT**

**BRD 1980, Regie: Niklaus Schilling; mit Thilo Prückner, Dorothea Moritz, Kornella Boje  
Karin Frey und Jenny Thelen**

„Zusammen mit seiner Schwester gibt Willi Busch in Friedheim an der Werra, unmittelbar an der deutsch-deutschen Grenze also, eine Heimatzeitung heraus, die „Werra-Post“, das Erbe seines Vaters. Mit viel Elan tut er es nicht. Aber das ist auch nicht verwunderlich, denn die Zeitung, die seit 1896 besteht und jahrzehntelang das ganze Werragebiet mit Nachrichten versorgte, ist infolge der Grenzziehung in ihrer Auflage so stark zurückgegangen, daß sie nur noch dreimal wöchentlich erscheint und jede folgende Nummer in Frage gestellt ist.

Willi Busch erledigt die Routinearbeiten, er fährt mit seiner Messerschmitt durch die Gegend und immer wieder in die Reparaturwerkstatt; Friedheim liegt friedlich und harmlos da... Doch dann passiert etwas Seltsames: Die Auflage der „Werra-Post“ beginnt zu steigen. „Wie wohl ist's dem, der dann und wann, sich etwas Schönes dichten kann!“ - also sprach Wilhelm Busch. Und sein Wahlverwandter Willi Busch überträgt diese Sentenz kurzerhand auf sein Metier: Für Sensationen sorgt fortan er selber. Er beginnt ganz harmlos, schneidet die Hörer in Telefonzellen ab: und schon hat er eine Meldung.

Als ein flüchtiger Bekannter, der in undurchsichtigen Geschäften der Boulevard-Presse mitmischte, plötzlich stirbt, transportiert Busch die Leiche ins Grenzgebiet, und die „Werra-Post“ ist natürlich die erste, die über den mysteriösen Fund berichtet.

Dann passieren in der Tat geheimnisvolle Morde, die Stadt gerät in Aufregung. Willi Busch wird von den Ereignissen überrollt, fühlt sich bedroht und beobachtet, wird tätlich verfolgt und verliert die Nerven ...“

*(Anne Frederiksen DIE ZEIT)*

Soweit die Filmstory. Doch sie ist nicht das Markante an diesem Schilling-Werk. Wichtig sind zwei andere Aspekte: Erstens alles, was sich unter dem Begriff Provinz zusammenfassen läßt und zweitens das Filmische an diesem Film.

Beginnen wir mit letzterem. Wenn man zur Hilfskonstruktion eines Paradoxons greift, wie es die Formulierung vom filmischen Film ja darstellt, dann deshalb, weil filmische Filme, die versuchen, eine Geschichte mit filmischen, also optischen Mitteln, zu erzählen, rar sind in diesem Land. Schilling gehört da zu den Pionieren eines neuen Kinos, des Kinos der 80er Jahre. Das klingt bombastisch, meint aber Simplex. Schilling macht seine Filme nicht als Advokat einer Ideologie-Botschaft im knochentrockenen und schulmeisterlichen Plädoyerstil vieler Autorenfilmer; er malt mit der Kamera ein Filmbild, das man sich anstellt und versteht oder nicht.

Der Hauptreiz geht vom Bild aus. Und hier erweist sich Schilling als Meister optischer Sensibilisierung: Wer diese Bilder einer sterbenden Landschaft, gleichsam ein Stück Deutschland in der politischen Intensivstation, gesehen hat, muß sich fragen, wann er jemals mit diesem deutschen Problem so schmerzlich konfrontiert worden ist. In diesem ganzen Bereich des Kinos, der heute gerne mit dem Schlagwort von der neuen Sinnlichkeit belegt wird, gehört Schilling zur neuen Avantgarde der Filmemacher, die ein lebendiges Kino anstreben, ein Kino, das sich wieder auf Bildersprache und optische Botschaften besinnt. Weg vom quasi „geschriebenen“ Dialogfilm.

*(Aus: KINO, 15.5.1980)*

**treibhaus - stadtteilzentrum pradi  
anzengruberstraße 1 - täglich geöffnet von 16 bis 1**

## Filmographie:

1961: *COSMOS ACTION PAINTING*; 1962: *REINIGUNGSANLAGE II*; 1965: *VERLORENE STUNDEN*; 1966: *FLUG 601*; 1967: *AUFTRAG OHNE NUMMER*; 1968: *EINSAMER MORGEN*.

**SPIELFILME:** 1971: *NACHTSCHATTEN*; 1976: *DIE VERTREIBUNG AUS DEM PARADIES*; 1977: *RHEINGOLD*; 1980: *DER WILLI BUSCH REPORT*.

(Die vier Spielfilme von Niklaus Schilling können aus verleihetechnischen Gründen nicht in chronologischer Reihenfolge gezeigt werden.)

9. und 10. Dezember, 18.30 und 20.30 Uhr:

## RHEINGOLD

**BRD 1977/78, Regie: Niklaus Schilling; mit Rüdiger Kirchstein, Gunther Malzacher  
Elke Haltaufderheide, Alice Treff, Reinfried Kellich, Alfred Baarovy, Petra Maria Grünh  
Franz Zimmermann und Ulrike Quien.**

Im Trans - Europ - Express *RHEINGOLD* trifft die Frau eines Diplomaten auf einer ihrer regelmäßigen Reisen zur Mutter nach Düsseldorf ihren Jugendfreund wieder, der als Kellner im Zug arbeitet. Eine Leidenschaft beginnt, die sich nach dem Fahrplan richtet - zwischen Genf und Düsseldorf. Eines Tages benutzt ihr Ehemann zur gleichen Zeit den *RHEINGOLD*. Zufällig und plötzlich entdeckt er die Untreue seiner Frau. Im Affekt sticht er auf sie ein und verläßt in Panik den Zug.

Die verletzte Frau verbirgt ihrer Umgebung die Wunde und gerät in einen traumhaft - ekstatischen Zustand. Begleitet von ihren Erinnerungen und den Mythen und Legenden des Rheins fährt sie dem Ziel ihrer Reise entgegen: ihrem Tod.

Der Film wurde im fahrplanmäßigen *RHEINGOLD* realisiert von Hoek van Holland über Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz, Mainz, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg bis Basel.

Alles ist Farbe und Bewegung. Da ist kein Bild, das sich aus dem Rhythmus der Erzählung stiehlt und flach für sich stehenbleibt. Die Figuren, die weniger irritieren, weil sie so sind, wie sie sind, sondern weil Schilling sie keinen Moment billig preisgibt oder verrät, - sie sind Gefäße, um mitreißende und heikle Emotionen und Verhaltensweisen zu sammeln und wieder abzustrahlen. Nie sind sie bloße Ideenträger oder realistische Monster, die sich mit einem »Aha, so ist es!« abtun lassen. Schillings Wirklichkeit ist eben nicht die journalistisch planmäßig zubereitete, die mühelos in den Kopf hineingeht und vom nächsten Eindruck spurlos ausgelöscht werden kann.

die Fahrt des Zuges, in dessen Abteilen und Gängen sich vieles abspielt, ist zuerst eine sinnliche Sensation: eine rasende Bewegung, die uns mitnimmt, während wir im Kino sitzen, - und es ist eine Fahrt durchs Leben, eine kurze, aber intensive Zeitspanne. Private Schicksale treten in Verbindung mit der Geschichte der Republik. Die politisch vorgegebene Identitätskrise Deutschlands hat ihre Verlängerung in der zwiespältigen Emotionalität seiner Einwohner.

In der Fiktion des Films hat Platz, was sich Platz gemacht hat in der Realität: so tritt das riesige Leuchtzeichen eines Industriekonzerns in der Nacht an die Stelle des Mondes. Damit ist nicht die Poesie verschwunden, sondern ihr Gegenstand hat sich verändert. Und eine ironische Stimmung entsteht, weil die Realität abweicht von der Vorstellung, die wir uns von ihr machen.

(Aus den „Anmerkungen zu Rheingold“ von Alfred Schantz.)

11. bis 13. Dezember, 18 und 20.30 Uhr:

## DIE VERTREIBUNG AUS DEM PARADIES

**BRD 1976, Regie: Niklaus Schilling; mit Herb Andress, Elke Haltaufderheide, Ksenija Protić  
Jochen Busse, Andrea Rau, Herbert Fux, Elisabeth Bertram, u. a. Musik von Donizetti und Verdi**

Andy Pauls kehrt aus Italien ins winterliche München zurück. Vor zwölf Jahren war er ausgezogen, um in der Fremde Karriere als Filmschauspieler zu machen. Ein Telegramm von seiner Schwester mit der Nachricht, daß seine Mutter im Sterben liegt, bringt ihn zurück.

Andy hofft auf eine Erbschaft, denn seine Schauspielkarriere blieb in den Anfängen stecken. Bei seiner Ankunft in München findet er seine Mutter tot, das kleine Fotogeschäft, das die Familie betreibt, stark verschuldet. Eigentlich könnte er gleich wieder gehen, doch seine Schwester Astrid bemüht sich um ihn, ihre alte Zuneigung flammt wieder auf. Hoffnung auf einen neuen Anfang in der bundesrepublikanischen Filmszene

17. bis 20. Dezember, 16 Uhr:

## **ASHRAM IN POONA**

BRD 1979, von Wolfgang Dobrowolny, Wilhelm Schulz, Kirsten Liesenkorghs

Peter Clausen und Friedemann Kliesch

Der Film ist ein Dokument, das die Geheimnisse um das Geschehen in Poona, in Indien - südlich von Bombay gelegen - lüften soll.

Was bewegt junge Leute aus Europa, ihr Leben in der alten Welt aufzugeben und es in den Dienst des Herrschers über Poona, *Shree Bagwan Rajneesh*, der sich als »The Lord of the Moon« versteht, zu stellen - einen der nur die Hand über seine 'followers' zu strecken braucht, damit sie in ekstatische Verzückung geraten? Der Ashram, das Zentrum seiner Bewegung, die auf den Westen übergreifen hat, beherbergt eine große Anzahl von Leuten, hauptsächlich 'westerners', die den Sinn des Lebens, den sie in unserer überzivilisierten Welt verloren haben, hier neu entdecken.

Bagwan sammelt an die Zehntausend Gläubigen zu seinen Füßen und beweihräuchert sie mit mystischer Philosophie und erhaben-göttlichen Gesten. Seine Helfer, namhafte Therapeuten, sie müssen sich ebenfalls unter die gebieterische Gewalt Bagwans stellen, wenden moderne psychologische Techniken zur Wiederbelebung der Lebensfreude von Bagwans Anhängern an. Bagwan selbst schafft in seinem Dunstkreis ein Klima der Gottesfürchtigkeit und zeigt den Leuten, die ihn anhören, neue Wege zum Selbst, das von unseren konsumorientierten Gesellschaften stark angegriffen ist.

Der Film ist eine Selbstdarstellung der 'orange people' - so werden die Jünger genannt, weil ihre Kleider in orangefarbenen Tönen gehalten sein müssen - herausgetreten aus der grauen Anonymität des westlichen Alltags, hinein in eine Uniformität, getragen von einer erdverbundenen Farbsymbolik.

Was kann ein Film erreichen, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, Vorurteile gegenüber einer Sekte ohne einheitlich religiöses Bekenntnis abzubauen, darüber zu informieren, wie sich Menschen neu begreifen lernen? Mancher erklärte Gegner ohne Hintergrundwissen mit ablehnender Einstellung, geboren aus der Angst vor neuen Wegen zur Menschlichkeit, wird vielleicht in seinem Urteil bestärkt werden. Aufgeschlossener werden die guten Seiten des Treibens in Poona herauszupflücken wissen - und an denen gibt es einige: Denn was in der westlichen Welt nicht erreicht wurde, hat Bagwan mit seinem erleuchteten Flair ermöglicht. Massen zieht es an seine Seite, und er kann ihnen viel mitgeben an Ich - Stärke und Orientierungshilfen. Für viele ist dieser Ausweg heilbringend, eben gerade das, was eine therapeutische Aufgabe erzielen will. (WG)

20. bis 23. Dezember, 18.30 und 20.30 Uhr

## **POURQUOI PAS! (Warum nicht!)**

Frankreich 1977, Regie: Coline Serreau. Mit Christine Murillo, Sami Frey, Mario Gonzalez

Nicole Jamet und Michel Aumont; Originalfassung mit deutschen Untertiteln

Drei Leute leben zusammen. Sie sind zwischen 25 und 30 Jahre und haben alle schon einmal ein »anderes Leben« gelebt. Alexa (Christine Murillo) ist aus der Ehe mit einem leitenden Angestellten geflüchtet, dessen Eigentum sie war. Fernand (Sami Frey) war ebenfalls verheiratet und hat zwei Kinder, die er aber nicht mehr besuchen darf. Denn er unterhält eine Beziehung zu Louis und gilt für »die da draußen« als »schwule Sau«. Louis (Mario Gonzalez) ist Pianist und kommt aus einem lieblosen Elternhaus (mit einer geisteskranken Mutter) und benötigt sehr viel Zuspruch und Zärtlichkeit, um zurechtzukommen. Alle drei haben sich in einem Vorort-Haus eingemietet. Es ist ihnen gelungen, ihr Dasein nach Wunsch und Bedürfnis zu organisieren: Fernand kümmert sich um das Heim, Louis macht Musik und Alexa verdient das Haushaltsgeld durch Vorlesen bei einer alten, bettlägerigen Frau.

Ihr Zusammenleben ist nicht der Ausdruck reiner Harmonie, im Gegenteil. Sie bekommen sich ziemlich oft in die Haare (wie überall sorgen meist Banalitäten für Spannungen). Aber sie wissen, daß jeder einzelne von ihnen für das Überleben und das Gleichgewicht der zwei anderen unentbehrlich ist. Die Gemeinsamkeit, die sie verbindet, besteht aus Zärtlichkeit, ihrer harmonischen (nicht besitzergreifenden oder neidischen) Sexualität, Toleranz und einer gehörigen Portion sensiblen Mutes. Dazu kommt, daß ihre früheren Erfahrungen die Bindung zueinander nur mehr verstärken. Fernand lernt Sylvie (Nicole Jamet) kennen, löst sich etwas von der kleinen Gruppe, die dadurch ins Wanken gerät. Ihre Welt ist gestört, schließlich verläßt auch Alexa das Haus.

Louis informiert Fernand, und der kommt mit Silvie zurück. Auch Alexa stößt wieder zu ihnen. Aber aus den dreien sind nun vier geworden. Sylvie, mit den normal-bürgerlichen Vorstellungen von Eigentum und Eifersucht versehen, hat Schwierigkeiten, sich hier zu integrieren. Sie will weg. Die anderen bitten sie zu bleiben. Vielleicht geht sie — aber vielleicht bleibt sie auch ... Pourquoi pas?

25. bis 28. Dezember, 18.30 und 20.30 Uhr

## **DER RABE, KRIEG DER MAGIER (The Raven)**

**USA 1963, Regie: Roger Corman; mit Vincent Price, Peter Lorre, Boris Karloff, Olive Sturgess Jack Nicholson und Hazel Court; nach einem Gedicht von Edgar Allan Poe; CINEMASCOPE**

Mit parodistischem Vergnügen nutzt Roger Corman in *DER RABE* nicht nur die Standards des Genres aus, sondern vor allem auch die Klischees und Mythen, die er in seinen Poe-Verfilmungen selbst erschaffen hatte. Die aristokratische Einsamkeit des Vincent Price, das Gespensterschloß als magische Höllenmaschine, der junge Liebhaber, der zu retten versucht, was noch zu retten ist, die Schöne, die gerettet werden muß und die ganze Trick- und Effektkiste des Gruselkinos - von der Höllenkutsche bis zum in Flammen zerberstenden Haus ...

29. Dezember 1981 bis 1. Jänner 1982, 17 und 20 Uhr

## **RENALDO UND CLARA**

**USA 1978, Regie: Bob Dylan; Originalfassung mit deutschen Untertiteln**

Renaldo und Clara ist ein Film von und über Bob Dylan. Es ist auch ein Film über den Mythos und die Mythologie von Bob Dylan. Er markiert die Grenze zwischen öffentlicher Erscheinung und privater Wahrheit. Gedreht wurde vor und während der *«Rolling Thunder Revue»* in den USA und Kanada. Neben seinem Wunsch, wieder öffentlich aufzutreten, wollte Dylan mit dem Film auf zwei skandalöse Vorfälle aufmerksam machen.

Der erste Fall trifft den schwarzen Boxer Reuben Hurrikan Carter, der wegen Mordes im Gefängnis sitzt. Nach Verkündung des Urteils hatte sich nämlich herausgestellt, daß die beiden einzigen Zeugen, zwei weiße Kriminelle, ihre Aussagen widerriefen und erklärten, sie hätten vor Gericht gelogen. Bob Dylan versucht mit Hilfe dieses Films die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß schon seit Jahren jemand unschuldig im Gefängnis sitzt und die Gerichte keinerlei Anstalten machen, ihr Fehlurteil zu korrigieren und den Verurteilten freizulassen.

Der zweite Fall betrifft die skandalösen Vorgänge bei der Vertreibung der Indianer des *Tuscarora-Stammes* aus ihrem Stammgebiet. Ohne daß Bob Dylan in seinem Film auf Ungerechtigkeit gegenüber einer Minderheit aufmerksam gemacht hätte, hätte sich niemand um die Familien gekümmert, die von den Sheriffs aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Neben dem Fall *«Hurrikan Carter»* und dem Fall *«Tuscarora-Indianer»* zeigt Bob Dylan in einer ganzen Reihe von Szenen Privates aus seinem Leben und dem Leben seiner Band-Mitglieder. Höhepunkt dieser privaten Szenen ist sicherlich ein kleines Kabinetstück, eine Szene zu dritt mit Joan Baez. Der Mann aller Zeiten in einer Situation aller Zeiten. Er muß entscheiden, warum er die eine Frau liebt, die andere nicht oder nicht ganz so viel, oder etwas weniger, warum er um eine klare Entscheidung herumredet, Ausflüchte macht, philosophische Erklärungen abgibt eigentlich Angst hat, eine der beiden Frauen, die er immer noch liebt, zu verletzen indem er ihr sagt, er liebe sie nicht mehr.

Eine Szene, die obwohl ganz cool gespielt, vielen, die so etwas auch schon mal erlebt haben, kleine Schweißperlen auf die Stirn zaubern wird. Schließlich treffen die beiden Frauen die Entscheidung.

Alle Spielszenen sind verwoben, vielfältig überlappend in die Musikaufnahmen eingeschnitten und eingebildet.

---

**JETZT, wo es die STATTZEITUNG rotes dachl auch  
am Kiosk gibt,**

**können Sie sie genauso gut ABONNIEREN!**

(Für 30 Nr S 100 oder für 50 Nr. S. 150 einzahlen auf Konto Nr. 435 011 002 bei der  
Zentralsparkasse, Filiale Innsbruck und die Sache ist geritzt.)

**oder in Ihrem Kino an der Kasse verlangen!**